

WORT & WIRKUNG

Luther und die Reformation in Brandenburg ✱

Kulturland Brandenburg 2017

Die Arbeitsgemeinschaft Städte mit historischen Stadtkernen des Landes Brandenburg widmet sich unter dem Jahresmotto 2017 »Reformieren – Eine Bewegung findet Stadt« dem urbanen Thema Reformation. In den Städten hatte die Reformation über einen längeren Zeitraum Veränderungen gebracht und die Stadtentwicklung vorangetrieben, deren Auswirkungen noch heute bemerkbar sind. Die Ausstellungen im öffentlichen Stadtraum zeigen diese (bau-)kulturellen Spuren der Reformation im Kontext von Bildung, Toleranz, Sozialem und Religion. Sie sind ein Beitrag der Arbeitsgemeinschaft zum Kulturland-Brandenburg-Thema »Wort & Wirkung. Luther und die Reformation in Brandenburg« und ergänzen die Aktivitäten des Städteverbands »Prediger und Bürger« im Süden Brandenburgs. Darüber hinaus bieten vielfältige Aktionen rund um das Jahresthema ein buntes, die historischen Stadtkerne belebendes Begleitprogramm. Ein Besuch lohnt sich!

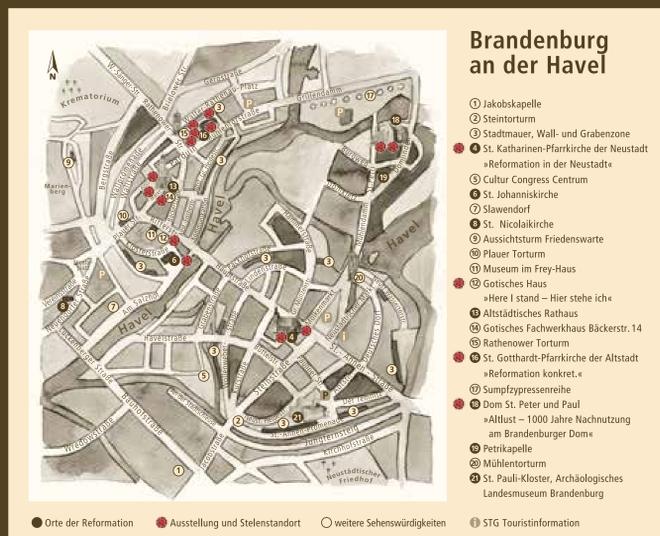
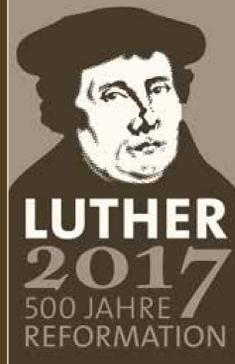


- Altlandsberg** ab 17. Juni 2017
Von Angesicht zu Angesicht – Lutheraner und Reformierte in Altlandsberg
- Beeskow** ab Mai 2017
Bischofsmacht und Bürgerwille – Beeskows Weg zur Reformation
- Brandenburg an der Havel** ab 14. Mai 2017
Reformation konkret. In der Altstadt.
- Dahme/Mark** ab 18. Juni 2017
Dahme im Wandel der Reformation
- Kyritz** ab 13. Mai 2017
Das Kyritzer Franziskanerkloster nach der Reformation
- Perleberg** ab 9. Juli 2017
Religionen – Reformation – Räume
- Wusterhausen/Dosse** ab 28. März 2017
Langsamer Wandel statt Revolution – Die Reformation in Wusterhausen/Dosse
- Ziesar** ab 17. Mai 2017
Von des Bischofs Gnade – Ziesar in der Reformationszeit

REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT



AM ANFANG
WAR DAS WORT



Reformation konkret. Hier entlang bitte...

Die Stadt Brandenburg an der Havel bestand bis 1715 aus drei voneinander unabhängigen Städten: der Alten Stadt mit der Pfarrkirche St. Gotthardt, der Neustadt mit St. Katharinen und der erst 1929 eingemeindeten Dominsel. In diesen drei Stadtteilen verlief der lange Prozess der Reformierung von Kirche und Stadt besonders facettenreich: Während das Domstift zögerte, identifizierten sich Neustadt und Alte Stadt schon früh mit dem reformatorischen Gedankengut und suchten ihre eigenen Wege des Wandels. Die drei Reformationsausstellungen in der Stadt thematisieren dies: St. Gotthardt ist von einem radikalen »Bildersturm« geprägt, St. Katharinen reformierte früh und integrierend und das Domstift »recycelte«. Der Reformationspfad verbindet diese drei Ausstellungen und zeigt die konkreten Veränderungen an authentischen Orten in der Alten Stadt. Wir laden Sie herzlich ein zu einer außergewöhnlichen Zeitreise ...

Weitere Informationen und alle Termine sind auf der Website der Arbeitsgemeinschaft www.ag-historische-stadtkerne.de und www.prediger-und-buerger.de sowie auf Facebook @HistorischeStadtkerne und Twitter @AGStadtkerne zu finden.

Ein Projekt im Rahmen des Themenjahres Kulturland Brandenburg 2017 »WORT UND WIRKUNG | Luther und die Reformation in Brandenburg«. www.kulturland-brandenburg.de

Kulturland Brandenburg 2017 steht unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg Dr. Dietmar Woidke. Kulturland Brandenburg wird gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur sowie das Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg.

Mit freundlicher Unterstützung der brandenburgischen Sparkassen.

Mit freundlicher Unterstützung der Investitionsbank des Landes Brandenburg.

Gestaltung: Saalfeld Ausstellungsdesign, Berlin | Koordination: complan Kommunalberatung GmbH, Potsdam | Text: Anja Heinecke, Stadt Brandenburg an der Havel | Produktion: Nowka + Forster GmbH, Müllrose

25 Jahre



Arbeitsgemeinschaft
Städte mit historischen Stadtkernen
des Landes Brandenburg



Investitionsbank
des Landes
Brandenburg

ILB

für Brandenburg



STÄDTBAU-
FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und
Gemeinden

REFORMIEREN
Eine Bewegung findet Stadt



| | |
|--|-------------------------------------|
| Wettinische Gebiete | Gebiete der Böhmisches Krone |
| ernestinisches Sachsen (Kurfürstentum Sachsen) | Nieder- und Oberlausitz |
| albertinisches Sachsen (Herzogtum Sachsen) | geistliche Gebiete |
| Anhaltische Gebiete | Erzstift Magdeburg |
| Köthen-Alt-Zerbster Linie | Stift Meißen |
| Hohenzollernsche Gebiete | |
| Kurfürstentum Brandenburg | |



Kurfürst Joachim II. empfängt das Abendmahl in beiderlei Gestalt (1539)
 – Der Beginn der Reformation in Brandenburg
 Historien Gemälde in St. Nikolai, Berlin-Spandau, C. Röhlting, 1913
 (Foto: Bernd Malher)

Die Reformation in Brandenburg

Für viele Menschen ist die Reformation untrennbar mit Martin Luther und seiner Wirkungsstätte Wittenberg verknüpft. Doch Luther selbst hat nie einen Fuß auf das Gebiet der Mark Brandenburg gesetzt und die Reformation nahm hier ihren eigenen Weg. Dabei muss man sich bewusst sein, dass Gebiete im heutigen Südbrandenburg damals zu anderen Herrschaftsgebieten gehörten, unter anderem zu Sachsen und dem Erzbistum Magdeburg und dass die Reformation dort zu anderen Zeitpunkten Einzug hielt als im Norden der Region.

Bereits wenige Jahre nach Luthers Thesenanschlag im Jahr 1517 gab es Anhänger der neuen Lehre in Brandenburg, vereinzelt wurde auch dem neuen Glauben gemäß gepredigt. Doch aufgrund der ablehnenden Haltung des Kurfürsten Joachim I. (*1484 †1535) setzte die Reformation sich erst nach dessen Tod durch.

Als Beginn der brandenburgischen Reformation gilt heute der 1. November 1539. An diesem Tag feierte Joachims Nachfolger Joachim II. (*1505 †1571) das Abendmahl »in beiderlei Gestalt«. Anders als in der katholischen Liturgie empfing er nicht nur eine Hostie (für den Leib Christi), sondern auch Wein (für das Blut Christi). Damit bekräftigte er die Hinwendung zum lutherischen Glauben und gab der Mark Brandenburg 1540 auch eine lutherische Kirchenordnung.

Mit »Visitationen« überprüfte die brandenburgische Kirchenleitung seit 1540 regelmäßig die Umsetzung der neuen Lehre. Die Veränderung war aber nicht gewaltsam, sondern pragmatisch. Die brandenburgische Kirchenordnung reformierte die Lehrinhalte, ließ aber viele katholische Bräuche weiterbestehen, die in der Bevölkerung verankert waren und noch lange nachwirkten. Die lutherische Reformation der Mark Brandenburg war mithin kein abruptes Ereignis, sondern eine Entwicklung über mehrere Jahrzehnte.

WORT & WIRKUNG Luther und die Reformation in Brande- burg ✱

Kulturland
Branden-
burg
20
17

AM ANFANG
WAR DAS WORT



REFORMIEREN
Eine Bewegung findet Stadt

Reformation konkret.



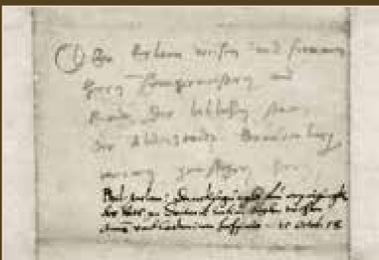
Philipp Melanchthon (1497–1560) ist zu dieser Zeit europaweit neben Martin Luther einer der bekanntesten Reformatoren.

Kupferstich 1526 nach einer Zeichnung Albrecht Dürers. (Universitätsbibliothek Heidelberg, Sig. P Mel 59.)



1558: Philipp Melanchthon dankt dem Rat der Altstadt auf diesem Umschlag für die Aufmerksamkeiten anlässlich der Hochzeiten seiner innig geliebten Enkeltöchter Anna und Katharina Sabinus

Autograph
(SLUB Dresden)



1524 brachte der Altstädter Bürgermeister Balthasar Schuller persönlich seinen Sohn Jürgen in das Haus Melanchthons »zur Aufsicht und zum Unterrichte«.

Epitaph in St. Gotthardt
(Foto Hans-Uwe Salge)



Philipp Melanchthon und die Alte Stadt Brandenburg

Luther veröffentlichte seine 95 Thesen 1517. Noch fünf Jahre danach wurde der Rat vom reformationsfeindlichen Kurfürsten Joachim I. streng angewiesen, die Bürgerschaft vor dem Kauf von Luther-Schriften und seiner deutschen Bibelübersetzung zu warnen, »da das Lesen... nur Irrtum und Unheil anstifte«. 1526 untersagte ein kurfürstlicher Befehl zudem den Brandenburgern ausdrücklich das Singen lutherischer »deutscher Lieder, Weisen und Gesänge«.

Schon in diesen frühen Jahren waren die konkreten Einflüsse reformatorischer Ideen aus Wittenberg in der Altstadt Brandenburg unübersehbar: Trotz des diesbezüglichen scharfen Verbotes vom Kurfürst Joachim I. waren von 1517-1535 mehr Brandenburger im sächsischen Wittenberg immatrikuliert als an der landesherrlich befohlenen Frankfurter Universität.

Georg Sabinus, so nannte Jürgen Schuller sich seitdem, trug sich nicht offiziell in die Universitätsmatrikel ein, sondern wurde »öffentlich und privatim« über zehn Jahre lang von seinem späteren Schwiegervater Melanchthon unterrichtet. Auch der Bürgermeister Christian Matthias schickte 1533 seinen Sohn Thomas (ab 1561 Bürgermeister in Berlin) als Haus- und Tischgenossen zu Philipp Melanchthon nach Wittenberg.

Die zahlreichen Briefe Melanchthons an den Rat der Altstadt, an seine Familie, Freunde und die ersten lutherischen Pfarrer von St. Gotthardt Johannes Sigfrid und Christoph Leib zeugen noch heute von dem engen persönlichen und wissenschaftlichen Kontakt sowie dem intensiven Literaturaustausch zwischen Wittenberg und Brandenburg. Oft weilte Melanchthon mit seinen geliebten Enkeltöchtern bei deren Großmutter Agneta Schuller in der Alten Stadt. Er besuchte hier Hochzeiten seiner Freunde und Verwandten und zog ernsthaft die Altstadt während des Schmalkaldischen Krieges als Ort seines Exils in Erwägung.

Für die Reformationsausstellung in St. Gotthardt wurden jetzt erstmals die zahlreichen lateinischen Briefe Melanchthons an die Altstädter übersetzt. Sie ermöglichen das außergewöhnliche Erlebnis, die Reformation hautnah und ganz persönlich miterleben zu können. Ergänzend sind viele der damals von Melanchthon gesandten Bücher virtuell wieder an ihren Platz in der bedeutenden Kirchenbibliothek St. Gotthardt zurückgekehrt.

REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT



Reformation konkret.



Joachim II. als Kurprinz,
Lucas Cranach d.Ä.
(Wikipedia.de)



Altstadt Brandenburg um 1586,
Epitaph in St. Gotthardt
(Foto Hans-Uwe Salge)

Reformation findet Stadt 1535 – 1541

Wie auch in Wittenberg begann in der Altstadt die Reformation von Kirche, Land und Stadt nicht mit den Hammerschlägen Luthers: Reformation war ein langer, von vielen Konflikten und Rückschlägen begleiteter, komplexer Prozess. Verlauf und Intensität dieser einschneidenden liturgischen und gesellschaftlichen Umwälzung waren abhängig von den ganz konkreten Personen vor Ort und den lokalen wirtschaftlichen und politischen Umständen.

Auf Basis der schriftlichen, baulichen und gemalten Quellen soll in dieser Reformationsausstellung konkret nachgefragt werden: Wer veränderte was warum mehr oder weniger radikal? Was wurde von wem warum integriert oder umgenutzt?

Obwohl der junge Kurfürst Joachim II. 1535 seinem Vater schwor, dass er das Land dem katholischen Glauben erhalten werde, lassen sich im Justiz- und Schulwesen der Alten Stadt in dieser Zeit schon erste reformatorische Einflüsse konkret fassen: So wurde 1536 der ehemalige Kleriker Demker Mitglied des bedeutenden Brandenburger Schöppenstuhles – eine vor der Reformation undenkbar Karriere für einen Geistlichen, der jetzt Bürgerrechte inne hatte.

1534, noch zu Lebzeiten des reformationsfeindlichen Kurfürsten Joachim I., beschloss der Rat der Altstadt, dass die zur Kirchengel gehörenden Gelder »jetzt zur Schulen gelegt«, d.h. vom Rat gezielt für die Finanzierung der Altstädtischen Schule von einer kirchlichen Einrichtung zu einer weltlichen umgewidmet werden sollen. 1536 berief er den lutherischen Andreas Buchow aus Wittenberg als Schullektor. Buchow wurde 1538 von dem Brandenburger Georg Sabinus an die Universität Frankfurt berufen, bevor er erster Hofprediger bei der aus ihrem Exil wegen ihres lutherischen Glaubens zurückgekehrten Kurfürstentatter Elisabeth wird.

Zu diesem Zeitpunkt lag das Patronat über die St. Gotthardtkirche noch immer beim Domkapitel; dieses hatte damit auch das Recht der Pfarrstellenbesetzung. Pfarrer und damit Vermögensverwalter der Kirche war immer ein katholischer Domherr. Dem Rat der Alten Stadt war es daher nicht möglich, die Pfarrstelle selbst im eigenen Sinne (wie es bereits 1536 in der Neustadt geschehen war) zu besetzen. Aus diesem Grund stellte der Rat 1538 einen eigenen Prädikanten, d.h. einen evangelischen Laienprediger an: Caspar Michaelis erhielt vom Rat jährlich Roggen und 40 Gulden für seine wahrscheinlich lutherischen Predigten in der Stadt.

Erst im November 1539 bekannte sich der junge Kurfürst Joachim II. demonstrativ in einem öffentlichen Gottesdienst im Beisein von Ratsmitgliedern, den beiden evangelischen Pfarrern der Neustadt und dem Brandenburger Bischof zum lutherischen Glauben. 1540 wird mit dem Vorwort des Kurfürsten trotz des Widerspruchs des Brandenburger Domkapitels die erste evangelische Kirchenordnung der Mark verkündet.

1541 findet auch in der Altstadt eine evangelische »Visitation«, d.h. Kircheninventur und Neuordnung statt. Die Altstadt erhielt nun das Recht und die Pflicht, selbst die Pfarrer anzustellen.

Mit der neuen Religion war ein umfassender ökonomischer, sozialer und politischer Wandel in der Stadt verbunden: Die Reformation war in der Altstadt angekommen.

WORT & WIRKUNG Luther und die Reformation in Brande- burg ✱

Kulturland
Brande-
burg
20
17

AM ANFANG
WAR DAS WORT



REFORMIEREN
Eine Bewegung findet Stadt

Reformation konkret.



Der Altstädtische Markt in den dreißiger Jahren. Deutlich ist die Geschlossenheit und der repräsentative Charakter der neuen Marktrandbebauung trotz des Verlustes des zweigeschossigen Gebäudes über dem Trinkkeller zu erkennen. (Foto Stadtarchiv)



Der zweigeschossige Anbau des Altstädter Rathauses hat sich nicht erhalten. Im Vergleich zeigt der etwa zeitgleich errichtete Renaissanceflügel des Neustädtischen Rathauses die städtebauliche Wirkung derartiger Repräsentationsbauten. (Foto um 1895, Stadtarchiv)



Foto des zeitgleich errichteten Ratskellers der Neustadt (Foto Stadtarchiv)



Simon Roter – Schulrektor, Stadtschreiber und Bürgermeister der Alten Stadt
Epitaph in St. Gotthardt
(Foto Hans-Uwe Salge)

Ein neues Zentrum für die Alte Stadt

In Folge und als markantes Zeichen der wirtschaftlichen, sozialen und machtpolitischen Veränderungen in den Zeiten der Reformation wurde durch den Rat der Alten Stadt das Zentrum »Rathaus und Markt« durch große, identitätsstiftende Baumaßnahmen umfassend verändert. Das mittelalterliche Rathaus mit Kaufhaus und Saal reichte für die nun wesentlich umfassenderen administrativen Aufgaben wie Vermögens- und Personalverwaltung, Archivierung, Steuererfassung und die zahlreichen Rechtsgeschäfte (hauptsächlich Finanztransaktionen) der Stadt nicht mehr aus.

Hinzu kam seit 1541 die Einrichtung des »Gemeinen Kastens«. Mit der kurfürstlich angeordneten Visitation (Bestandsaufnahme und reformatorische Neuorganisation der kirchlichen Einrichtungen und Schulen) wurde jetzt der Rat durch die Übernahme des Patronatsrechtes über die Pfarrkirche St. Gotthardt verantwortlich für die Berufung und Besoldung aller kirchlichen Angestellten, die Vermögensverwaltung und die Instandhaltung der Kirche sowie für die nun neu zu organisierende Sozialfürsorge in der Stadt. Zudem erforderten der bauliche Zustand und das gesunkene Unterrichtsniveau der Schule bei St. Gotthardt dringend Maßnahmen durch den Rat.

Der Umfang der Bauaufträge spiegelte die umfassende Umstrukturierung und Neuorganisation der Altstadt wider:

Das hoch aufragende mittelalterliche **Rathaus** wurde erweitert: Man baute einen tiefen, tonnengewölbten zweischiffigen Keller marktseitig direkt an den gotischen Rathauskeller an. Schon 1515 hatte der Kurfürst in der Polizeiordnung gefordert: »Nachdem auch die Rathhäuser an etlichen Orten das Weinschenken haben, sollen sie sich oder die Rathsherren, die Stadt-Keller zu jeglicher Zeit mit guten Weinen und Bieren versorgen, damit der Wandersmann gut Getränk und volle Maaß um einen billigen Pfenning bekommen möge.«

Über diesem neuen Trinkkeller erhob sich ehemals ein zweigeschossiger Anbau, von dem heute nur ein Dachabdruck am Altstädtischen Rathaus zeugt. Abgesehen von der gewonnenen Nutzfläche war dieser Anbau städtebaulich eindrucksvoll: Im Osten des Marktes befand sich nun eine fast doppelt so breite, repräsentative Rathausfassade.

Auch der Ratssaal, die Trese (eingewölbter, feuersicherer Aufbewahrungsort für Urkunden und Wertsachen) und das benachbarte mittelalterliche Ordonnanzhaus wurden durch eine Renovierung aufgewertet. In der Trese standen ursprünglich auch die Stadtbücher, wie das »New Memorial Angefangen Im Jare 1551 Durch Simon Roter Stadtschreyber des Erbarh Rats der Alten Stadt Brandenburgk« und das beeindruckende Kopalbuch von Simon Roter, welches allein im ersten Band 222 wichtige Urkunden der Stadt aus der Zeit von 1170 bis 1561 enthält.

REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT



Reformation konkret.



Syndikats- und Sekretariatshaus,
(Foto um 1910, Stadtmuseum)



Die neu gewonnene Herrschaft des Rates über Raum und Zeit wurde demonstrativ durch den Einbau einer mechanischen Uhr und die neue Ratsglocke betont. Die Glocke war 1942 schon demontiert, wurde aber nicht eingeschmolzen und hängt heute wieder im Rathausturm.

Ratsglocke mit der Inschrift:
»Anno 1590 24 Octobris hadt mich
Jochim Genderich gegossen«
(Foto Stadtmuseum)



Abnahme der Glocke am 24.09.1942
(Foto Stadtmuseum)

Ein neues Zentrum für die Alte Stadt

Auch an der Südseite des Marktes wurden neue, repräsentative Funktionalbauten durch den Rat der Alten Stadt nahe dem dort gelegenen Stadthof oder Marstall (Wirtschaftsgebäude, Pferdeställe der Stadt) errichtet. Das heutige Haus Altstädtischer Markt 8 besteht aus zwei Giebelhäusern des 16. Jahrhunderts, deren Name »Syndikats- und Sekretariatshaus« die ehemalige Nutzung bezeichnet. Der Syndicus, oft der einzige Rechtsgelehrte der Stadt, leitete die gesamte Verwaltung. Das Amt wurde zunächst auf Zeit, später aber dauerhaft vergeben: Es endete oft erst mit dem Tod des Inhabers oder mit seinem politischen Aufstieg, z.B. zum Bürgermeister. Daneben gab es im Rat noch den Sekretär als Stadtschreiber, dem die Führung der Geschäfte der Kanzlei und damit auch Verantwortung für die Trese (Schatzkammer, im Turm des Rathauses) oblag.

Bei der Sanierung zur Stadtbibliothek (Ein Besuch lohnt sich!) wurde die Baugeschichte der platzprägenden Häuser untersucht: Schon 1515 errichtete der Magistrat das kleinere Fachwerkgebäude (heute linke Haushälfte), dessen hoher marktseitiger Giebel allerdings 1727 entfernt wurde. Das Fachwerk stand 1515 holzfarben und mit ziegelsichtigem Ziermauerwerk aus großformatigen Backsteinen. An dem kleinen Befundfenster in der Durchfahrt ist auch der markante Fugstrich deutlich zu erkennen. Im Obergeschoss befand sich eine einzige große Stube, bauzeitlich gab es keinen Schlot und der Rauch zog frei über das mit Reet oder Stroh gedeckte Dach ab. Der schwarze Anstrich der Balken der inneren Lehmstakenwände reichte bis zu 11 cm weit auf die weiß geputzten Gefache, so dass optisch die Hölzer sehr massiv wirkten.

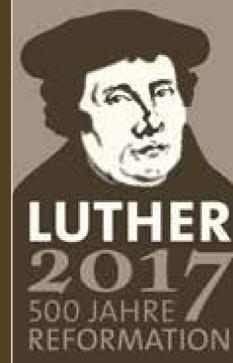
1584/85 (Datierung der Bauhölzer) wurde rechts daneben ein dreigeschossiges, mit einem Renaissancegiebel versehenes Gebäude mit einem damals noch größerem Portal errichtet. Das Fachwerk der markt- und straßenseitigen Wände ummantelte man mit Mauerwerk, so dass der Bau steinern und repräsentativer wirkte. Hier hat sich auch eines der ältesten profanen Dächer des Landes erhalten: Der beeindruckende Dachstuhl einschließlich seiner gespalteten Lattung und der schweren, handgestrichenen Biberdachsteine ist bemerkenswert. Er ist geradezu ein Bibermuseum: Neben spätgotisch spitz zulaufenden Dachsteinen finden sich alte Reparaturen mit rund- und korbbogenförmigen Bibern. Das Haus war mit Küche, Schlot und einer Latrine ausgestattet. Innen haben sich die zeittypisch schwarzen Balkenfassungen und weiß geschlammten Gefache erhalten. Auffällig ist, dass diese Fassung auch auf gemauerten Binnenwänden als »Fachwerkimitat« ausgeführt wurde.

Es ist davon auszugehen, dass diese Häuser an der südlichen Marktseite für die Kämmererei, das Archiv und die Schreibstube des Rates errichtet wurden. Der Handelsplatz »Markt« war jetzt auch das Verwaltungszentrum der Stadt.

WORT & WIRKUNG Luther und die Reformation in Brande- burg ✱

Kulturland
Brande-
burg
20
17

AM ANFANG
WAR DAS WORT



Reformation konkret.

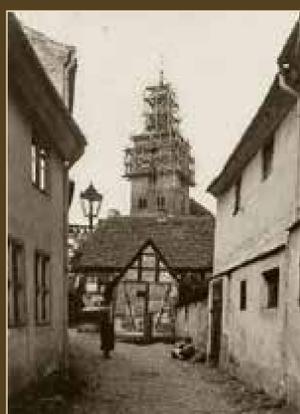


Wie die Zeichnung des Schulrektors Zacharias Garcaeus (1582) zeigt, war die neue Schule damals noch ein Drittel länger als heute. Sie riegelte gemeinsam mit dem Pfortenhaus den Kirchhof ab. (Wikipedia.de)



Die Altstädtische Schule um 1890
(Foto Stadtmuseum)

Blick auf die Alte Schule von Westen vor Gassenverbreiterung und Teilrückbau, vor 1890
(Foto Stadtmuseum)



Das Schulwesen in der Alten Stadt

Pfarrkirche und Schule gehörten in Brandenburg institutionell, personell und topografisch zusammen: Die Schüler halfen beim Dienst an den Altären, läuteten die Glocken, lernten die üblichen Kirchengesänge, das Vaterunser, die Psalme und lernten lesen, schreiben sowie die lateinische Kirchensprache.

Eine Schule in der Altstadt gab es zumindest seit Beginn des 14. Jahrhunderts. Nachrichten sind aber kaum erhalten: Erwähnt werden 1346 ein Schulmeister Albert, 1381/1385 Nicolaus Bredow als »dy schulmeister war in derselven oldenstad« und 1421 der »Stadtschriuer undte Schulmeister« Petrus Sartach.

Zahlreiche Detailinformationen finden sich hingegen in den Ratsakten aus reformatorischen Zeiten: So sollte im Februar 1552 Zimmermeister Peter die Schule »bessern«, dabei Schulmeisterhaus und Schule trennen und über Stube und Kammer des Gesellen und des Kantors weitere Kammern einbauen. Im August wurde Maurer Jürgen Hofmeister mit dem »Ummauern« und der Errichtung der Schornsteine beauftragt und im Oktober 1552 baute Andreas Hübner die Glasfenster ein.

Der Neubau wurde 1552 wieder zweigeschossig aufgerichtet; seine Giebel zeigen wie beim Vorgängerbau zum Küster- und zum Pfarrhaus.

Eine Untersuchung der – klimatisch bedingt – unterschiedlich breiten Jahresringabfolgen (Dendrochronologie) bestätigte durch das Fälldatum der verbauten Balken (1551) diese Archivquellen.

Viele Details aus der Erbauungszeit wie z.B. spätgotische Türgewände und historische Putze mit Farbfassungen haben sich im Haus erhalten. Sogar an der Außenfassade fand sich teilweise noch die Farbfassung der Erbauungszeit: Das Fachwerk war – wie die Zeichnung von 1582 zeigt – egalisierend schwarz gestrichen, die Gefache weiß gekalkt und mit einem die Hölzer begleitenden dünnen Zierstrich versehen.

Die Stubenwände im Obergeschoss schmückte man mit lateinischen Sinnsprüchen, wie sie z.B. auch in Torgau, dem sächsischen Reformationszentrum, gefunden werden. Freigelegt wurde u.a. der reformatorische Sinnspruch »Quidquid agis, prudenter agas et respice finem« (Was auch immer du tust, tu es klug und bedenke die Folgen), der in den Fabeln Äsops und sinngemäß auch in der Bibel zu finden ist.

Es handelt sich bei diesem Gebäude um eines der ältesten Schulhäuser der Mark Brandenburg. Das Haus wird heute von der Kinder- und Jugendgalerie »Sonnensegel« genutzt. Schauen Sie hinein!

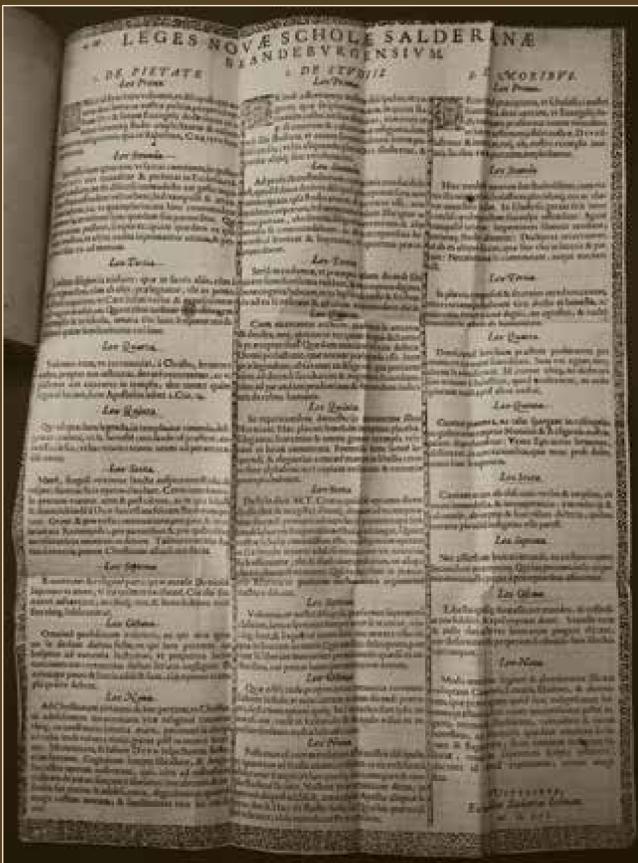
REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT



Reformation konkret.



Simon Roter und Zacharias Garcaeus,
Terrakottareliefs am Altstädtischen Rathaus
(Foto Hans-Uwe Salge)



Schulordnung der Saldria, 1591
St. Katharinenbibliothek
(Domarchiv, Foto K. Hellmann)

Das Schulwesen in der Alten Stadt

Luther schrieb 1524 angesichts der damaligen Bildungsmisere »An die Ratsherrn aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen«. Nicht mehr die Kirchen, sondern die Städte selbst sollten die Verantwortung für ein humanistisches, öffentliches Bildungssystem übernehmen. Philipp Melanchthon, der »Lehrer Deutschlands« machte es zu seiner Lebensaufgabe, das Schul- und Universitätswesen grundlegend zu reformieren.

Beharrlich und erfolgreich setzten die Freunde des Reformators, darunter die Bürgermeister Simon Roter, Balthasar Schuller, Christian und Thomas Matthias und die Pfarrer Seyfried und Leib die geforderte »reformatorische Bildungsoffensive« in der Altstadt um.

In den Visitationsprotokollen 1541 wurde das gesunkene Ansehen der Altstädtischen Schule moniert und die Anstellung von einem Kantor, einem Schulmeister und zwei Gesellen gefordert. Kritisiert wurde, dass der Rat »von alters nichts zur schulen geben, sondern sich die schule von den Schulern erhalten lassen« hatte.

Es wurde gefordert:

»Dieser Schulmeister samt seinen gesellen sollen etliche ordnung oder classes scolasticorum machen und ein nder ... fürnehmlich elementa pietatis und kathecismum mit fleisse betreiben... Und soll der pfarrer mit aufsehen, das die schule wol angerichtet erhalten, die knaben züchtig leben und instituiert werden.«

Der Rat reagierte schnell. Er erhöhte im gleichen Jahr die Besoldung des Schulmeisters von 24 Gulden (1536) auf 60 Gulden zzgl. freier Wohnung und Brennholz und beschloss 1551 die Erneuerung der baufälligen mittelalterlichen Lateinschule. 1552 eröffnete der Schulrektor Simon Roter, ausgebildet von Melanchthon und verheiratet mit Anna Wilmar (Witwe des ersten lutherischen Pfarrers von St. Gotthardt Seyfrid, aufgewachsen bei Melanchthon), die neue Schule. Neben der kurfürstlichen Kontrolle unterstand die Schule der Kontrolle durch ein ausgewähltes Ratsmitglied und dem Pfarrer Christoph.

Philipp Melanchthon entwickelte für das neue reformatorische und zugleich humanistische Bildungsideal Lehrbücher und Lehrpläne. Er schlug für Schulen drei Lernstufen (»Klassen«) vor. In der dritten Klasse sollten Lesen, Schreiben sowie die Anfänge von Latein (jeden Tag zwei Worte...) vermittelt werden. In der zweiten wurde Latein vertieft. In der ersten wurden die lateinischen und ggf. griechischen Klassiker gelesen sowie Metrik, Dialektik und Rhetorik als Vorbereitung auf die Universität gelehrt.

Das Schulkonzept war so erfolgreich, dass sich schon ab 1587 Simon Roter, jetzt als Bürgermeister, wegen der dauerhaft überfüllten Lateinschule abermals um einen größeren Bau mit einem deutlich erweiterten Unterrichtsangebot bemühte. 1591 wurde die neue »Saldernsche Schule« (Nordseite von St. Gotthardt, Gotthardtkirchplatz 10) feierlich eröffnet. Die Alte Schule wurde zum Subdiakonatshaus.

WORT & WIRKUNG Luther und die Reformation in Brande- burg ✱

Kulturland
Brande-
burg
20
17

AM ANFANG
WAR DAS WORT



Reformation konkret.



Der Kurfürst Joachim II. (1505-1571),
Gemälde von Lucas Cranach d.J. um 1550
(Wikipedia)



Die Kurfürstin Hedwig von Polen (1513–1573),
Gemälde von Hans Krell um 1537
(Wikipedia)



St. Gotthardt Kirche,
Blick in die lutherische Kirche mit ihrer wertvollen Ausstattung
(Foto Michael Ernst)

St. Gotthardt wird evangelische Pfarrkirche

Joachim I. war ein erbitterter Gegner der Reformation. 1535 wurde Joachim II., der geschworen hatte, in der Mark den katholischen Glauben zu erhalten, Kurfürst. Er stand inmitten verschiedener persönlicher, reichspolitischer und religiöser Interessen: Seine Mutter Elisabeth war überzeugte Lutheranerin, seine polnische Ehefrau Hedwig streng katholisch. Die Städte und der Adel forderten die Einführung der Reformation. Noch 1532 hatte Joachim als Kurprinz Kaiser Karl V. an der Spitze von 2000 brandenburgischen Reitern zum Türkenkrieg begleitet. Joachim II. entschied sich für einen friedlichen, behutsamen Übergang zum neuen Glauben. Erst 1539 trat er selbst offiziell über.

Während in der Neustadt schon früh deutsch gepredigt wurde und ab 1536 Thomas Baitz – mit Kirchensilber an den Kurfürsten teuer bezahlt – das Abendmahl in beiderlei Gestalt (lutherisch) feierte, gibt es für die Altstadt vor 1538 nur Belege für reformatorische Strömungen im privaten Bereich: So liebten die Bürgermeister ihre Söhne nicht in Frankfurt, sondern in Wittenberg bei Melanchthon ausbilden. Hieraus erwachsen lebenslange und sehr intensive Kontakte zwischen der Alten Stadt Brandenburg und Wittenberg.

Nach Einführung der neuen Kirchenordnung 1540 wurde 1541 durch kurfürstlich bestellte Visitatoren auch in der Altstadt die Situation »der pfarn vnd schuln« analysiert und dem neuen Patronatsherren, dem Rat der Altstadt konkrete Anweisungen für die neue Struktur, Umorganisation, Ausstattung, Finanzierung und Liturgie erteilt.

Die Visitatoren berichten an Luther, dass sie »vnter andern mangeln den grosten befunden, das in keiner stadt die pfarn mit pfarrern versorgt gewesen« und sie deshalb »Erbarn Magister Johan Seyfried, Caplan bej euch, geschickt und gebetten, dass er sich mochte hiehero begeben«. Wegen der »hohen notturfft« sollte er schon Ostern antreten. Sie baten, dass er vorfristig seinen Dienst in Wittenberg kündigen könne, »domit gottes wort alhie am ehesten zu predigen vnd die schule anzurichten«. Am 25. März 1541 wird Melanchthon in Regensburg informiert, dass »Thomas« [Matthias], ein Altstädter Bürgermeistersohn, der in Wittenberg studierte, zwei Tage da war, »um Diaconus Johannes [Sigfrid/ Seyfried] als Pfarrer für die Stadt Brandenburg zu gewinnen«. Schon elf Tage später beginnt der Zimmermann Meister Peter im Auftrag des Rates mit der Sanierung des baufälligen Pfarrhauses am Gotthardtkirchplatz für den »wolgelart, wirdigen guthen freundt« Johannes Sigfrid.

REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT



Reformation konkret.



Gedenktafel (1549) der dankbaren Bürger der Altstadt in St. Gotthardt für den ersten lutherischen Pfarrer Johann Seyfried, der eng mit Melanchthon befreundet war.



Seine Witwe Anna von Willmann, eine Verwandte und Freundin von Melanchthons Frau Katharina, heiratete später den Bürgermeister und Schreiber Simon Roter. »Anna Wilmarin«, 1557 verstorben, auf dem Roter-Epitaph in St. Gotthardt



Epitaph des Pfarrers Christophorus Lybius und seiner Familie, 1586 St. Gotthardtkirche

Die ersten lutherischen Pfarrer

1549 verurteilt Johann Seyfried, ein Verwandter und guter Freund Melanchthons, vehement als erster lutherischer Pfarrer von St. Gotthardt das reichsweit geltende Interim (Verordnung) von Kaiser Karl V. und die Zugeständnisse des Kurfürsten »an der Lehre strefflich vndt vnrein vnnndt eine wiedervfrichtunge des verdombten vndt verfluchten Bapstumbs«.

So wie Luther fühlte er sich beim Ausbruch der Pest 1549 seiner Gemeinde verpflichtet, blieb in der Stadt und starb an der Seuche. Er vermachte St. Gotthardt seine umfassende reformatorische Buchsammlung mit über 300 Bänden mit zahlreichen handschriftlichen Anmerkungen. Auch Briefe von Melanchthon an ihn haben sich erhalten, sie sind Teil der Ausstellung »Reformation konkret.« in St. Gotthardt.

Die »traurigen Bürger« der Stadt stifteten ihm ein Epitaph, welches heute das älteste in St. Gotthardt ist und nur aus einer hölzernen Texttafel ohne Bildteil besteht.

Erst 1549 konnte die Gemeinde einen neuen Pfarrer berufen: Christoph Leib (oder auf Latein: Christophorus Lybius) war ein sehr enger Freund Melanchthons. Über 40 Briefe haben sich von Melanchthon an ihn erhalten, viele sehr privater Natur. Sie werden jetzt erstmals alle übersetzt und können in St. Gotthardt gelesen werden.

1559 schließt Christoph Leib aus Furcht vor Vertreibung durch den Kurfürsten mit dem Rat einen Vertrag ab: Ihm werden z.B. bei Kündigung 50 Gulden und freie Fahrt nach Wittenberg oder Magdeburg für seine Familie und Hausrat sowie das Aufsichtsrecht über die Schule zugestanden. Als Zeichen seiner Dankbarkeit erhält er zudem vom Rat einen Platz auf dem Marienberg, um einen Weinberg anlegen zu können.

Zwischen 1544 und 1559 werden alle 18 Altäre der St. Gotthardtkirche vollständig entfernt und zerstört. 1559 wird die Kirche geweißt und ein neuer Reformationssaltar aufgestellt, welcher 1561 durch zwei Aposteltafeln »weiter ausgeschmückt« wird. Zudem wurde das Westwerk zugemauert und die Kirche jetzt von Süden erschlossen, d.h. auf die Kanzel hin orientiert.

1566, 1567 und 1577 suchte die Pest abermals die Altstadt heim – Christoph Leib verstarb daran 1577. Sein Epitaph mit seiner ganzen Familie hängt noch immer in der St. Gotthardtkirche, wo er auch begraben wurde.

WORT & WIRKUNG

Luther und die Reformation in Brandenburg ✱

Kulturland
Brandenburg
20
17

AM ANFANG
WAR DAS WORT



Reformation konkret.



Blick in die Altstädtische Fischerstraße mit ihren mittelalterlichen und barocken Häusern und dem historischen, geschwungenen Straßenverlauf (Fotografie, um 1885, Stadtmuseum)



Für das Steuermaß wurde Brandenburg 1722/4 von Christoph Gottlieb Hedemann parzellenscharf neu vermessen. Hedemannplan 1722 (Stadtarchiv)

Der Magistrat baut am Kirchplatz

Mit der Visitation (Kircheninventur) 1541 erhielt der Rat der Alten Stadt an Stelle des Domstiftes nun das Patronat über St. Gotthardt, die Klosterkirche St. Johannis, die Hospitäler und die Schule. Er wurde damit Arbeitgeber, Verwaltungs-, Finanz-, Bau- und Schulamt auch für diese Einrichtungen. Zugleich wurde die zukünftig zu erreichende Qualität dieser Einrichtungen festgelegt, wie viele Personen anzustellen seien und wie die Finanzierung hierfür konkret organisiert werden sollte.

Für die St. Gotthardtkirche waren ein Pfarrer, zwei Kapläne und ggf. ein Frühprediger, für die Schule ein Schulmeister, ein Kantor und zwei Schulgesellen anzustellen. Dazu kamen noch ein Organist und ein Ober- und ein Unterküster. Das Gehalt bestand fast immer aus Geldzahlungen, Naturalien (z.B. Roggen, Gerste, Wein) und grundsätzlich kostenfrei Lieferung von Brennholz und einer »Dienstwohnung«. Witwen durften meist am Gotthardtkirchplatz wohnen bleiben, wo auch unter anderem Turmpfeifer, Altaristen und andere Angestellte untergebracht waren. Es entstand akuter Wohnungsmangel rings um die Gotthardtkirche. Zudem war der bauliche Zustand von Schule und Pfarrhaus sehr schlecht, auch hier musste der Rat bauen.

Da beim Zusammenschluss von Alt- und Neustadt 1715 auf kurfürstlichen Befehl die gemeinsame Administration in die Neustadt zog und dort sich Handel und Kapital konzentrierten, veränderte sich die städtebauliche Gestalt in der Neustadt deutlich stärker als in der Altstadt. Zudem blieb die Altstadt weitgehend von Kriegsverlusten im 20. Jahrhundert verschont. Es hat sich daher, abgesehen von gründerzeitlichen Einsprengseln, in der Altstadt die mittelalterliche bzw. barocke Stadtgestalt weitgehend erhalten.

Es ist noch jetzt am Stadtgrundriss sichtbar, dass die »Godehardkirche« zu der älteren Siedlung »Parduin« gehörte. Das Wirtschafts- und Verwaltungszentrum der Altstadt mit Markt und Rathaus befindet sich fast 300 m weit entfernt westlich von dieser. Es gibt eine deutliche funktionale Trennung in der Stadt, die noch heute an den Gebäuden ablesbar ist: Am Markt konzentrieren sich große Patrizierhäuser mit Braugerechtigkeit, Höfen und Nebengebäuden und um St. Gotthardt herum wohnten die kirchlichen Würdenträger und Angestellten, deren sozialen Rang auch die Parzellengrößen und die Gebäude widerspiegeln.

REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT



Reformation konkret.



Blick gen Westen vom Turm der St. Gotthardt Kirche,
Zeichnung Gracäus 1582
(wikipedia.de)



Der 1722 gezeichnete Hedemann-Plan zeigt
die weitgehend unveränderte Grundstücksstruktur
am Gotthardtkirchplatz vom Ende des 16. Jahrhunderts.
Ausschnitt aus dem sogenannten Hedemann-Plan 1722/24
(Stadtarchiv)

In den Kirchhäusern wohnten u.a. der Subdiakon, Predigerwitwen, Küster, Turmwächter, eine Küsterwitwe, der Schulrektor und Schulgesellen. Baumaßnahmen im 16. Jh. sind durch eine Datierung der verwendeten Hölzer belegt: 1538, 1546 und 1610. Im 19. Jh. baute man das große Eckgebäude einfach über den spätmittelalterlichen Ständerbau hinweg; er steckt noch heute darin. Fotografie um 1890 (Stadtmuseum)



Der »Kirchhoff St. Gotthard« erzählt...

Der Ausschnitt aus der 1722 neu vermessenen Altstadtkarte und die Zeichnung von Garcaeus (1585) zeigen die heterogene Struktur der Kirchplatzbebauung. Um den Kirchhof, der im Südwesten als Friedhof diente und der eingefriedet war, gruppieren sich im Norden die großen, bis an die Stadtmauer reichenden, mit Zier- und Nutzgärten, Brau- und Backhaus versehenen kircheigenen Höfe: X Das Inspektorat-Hauß, Y Die Saldrische Schule und Z Das Archidiakonat-Hauß.

Bei der Saldrischen Schule Y (Gotthardtkirchplatz 10) handelt es sich um den ehemaligen, 1460 erbauten Bischofshof, welcher 1589 als lutherische Schule gestiftet wurde. Er hatte die Holz-, Brau- und Rechtsgerechtigkeit und besaß laut einem Inventar fast 20 Zimmer, zwei Säle, eine Kapelle, einen Küchenbau und ein Pforthaus in der über drei Meter hohen Hofmauer und Wirtschaftsgebäude. Eine hohe »Mittzwangmauer« (= gemeinsame Brandwand) trennte den Bischofshof vom westlich davon gelegenen Inspektorenhaus X (heute Pfarrhaus).

Das alte Pfarrhaus war 1541 baufällig. Elf Tage nach der Anwerbung von Pfarrer Seyfrid in Wittenberg beauftragt der Rat die Sanierung. Von diesem hat sich nur der große Keller erhalten, welcher heute unter zwei Häusern liegt. Auch die Alte Schule (b) wurde 1552 erneuert, sie diente ab 1591 als Subdiakonatshaus.

Gen Westen hingegen fällt eine Reihe Fachwerk-Kirchbuden auf, kleine traufständige Häuser ohne Hof und Nebengebäude. Gewerbe und Handel war auf diesen Grundstücken nicht möglich, hier wohnten Kirchbedienstete. Die Nummern c (Pforthaus), d, e, f, g und h sind auch bei Hedemann noch »Kirchhäuser«.

Im Süden entstand zur Mülentorstraße hin ebenfalls eine schmale Hausreihe mit sehr kleinen Höfen, deren heutige Bebauung allerdings erst im 18. Jahrhundert entstand.

Im Osten trennte nur eine schmale Gasse den Kirchenchor von der Stadtmauer mit dem Mülentorturm. Nach der Entfestigung der Stadt wurde diese abgetragen und um 1900 villenartige Mehrfamilienhäuser errichtet.



Die Stadtmauer stand anfangs noch in diesem Bereich, bevor sie nach Errichtung der Gebäude niedergelegt wurde. Fotografie Anfang 20. Jh., (Privatbesitz)

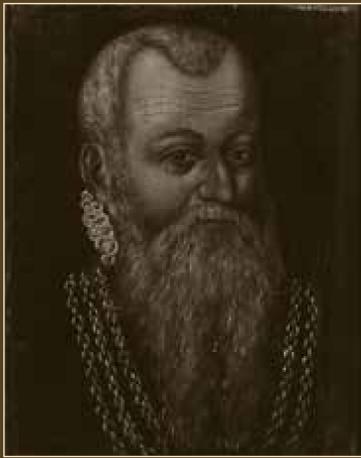
WORT & WIRKUNG Luther und die Reformation in Branden- burg ✱

Kulturland
Branden-
burg
20
17

AM ANFANG
WAR DAS WORT



Reformation konkret.



Matthias von Saldern (1508 – 1575)
Porträt
(Privatbesitz Familie von Saldern)

Matthias von Saldern war seit 1558
»diesem Ampt Plawe... schutz und svhirn«
Epitaph in der Kirche Plaue
(Foto Hans-Uwe Salge)



Vom ehemaligen Bischofshof in Wilsnack führt
der »Prälatengang« direkt zu der Saldernschen
Herrschaftsempore in der Wallfahrtskirche
(Ansichtskarte)



1589 ist der Gang vom Saldernschen Stadthof
in Brandenburg bereits wieder abgebrochen,
aber bis 1905 waren die einstigen Anschlüsse
noch deutlich an der Nordkapelle ablesbar.
(Fotografie Ludwig Dihm, um 1904,
Zentralblatt der Bauverwaltung 1912)

Familie von Saldern – Adlige Hofbeamte in der Alten Stadt

Aus braunschweigischem Adel stammend, gelang Matthias von Saldern ein beeindruckender Aufstieg: Mit 11 Jahren diente er als Page am Hof, 1530 übernahm er erste Ämter, 1537 wurde er kurfürstlicher Rat und stieg 1558 zum ranghöchsten Beamten des zentralisierten landesherrlichen Behördenapparates, zum »Obersten Camrer unnd Radt« auf. Er war gemeinsam mit Thomas Matthias (Epitaph in St. Gotthardt) einer der engsten Vertrauten, wirtschaftlicher und politischer Berater und zugleich Gläubiger des Kurfürsten.

Aufwendige Hofhaltung, gestörte Handelswege und die rege Bautätigkeit Joachims II. erforderten trotz der wirtschaftlichen Reformationsgewinne die Verpfändung landesherrlicher Ämter und Einnahmen. Matthias von Saldern profitierte: Er ließ sich die dem Kurfürsten geliehenen Gelder bzw. Bürgschaften gut verzinsen und durch rentable und große Pfandimmobilien sichern (Leitzkau, Ruppin, Plaue, Plattenburg). 1560 gelang ihm der »unwiederruffliche Erbbkauffe« des Sommersitzes der Havelberger Bischöfe, der Plattenburg. Er gehörte jetzt als Junker zum brandenburgischen Adel.

Das bereits erworbene Schloss Plaue musste er im Tausch gegen die Plattenburg zurückgeben. Es wurde ihm aber als Pfandbesitz belassen, wohl auch, um die bereits erfolgten umfangreichen Baumaßnahmen nicht erstatten zu müssen. Matthias von Saldern bevorzugte bis zu seinem Tod Plaue als Wohnsitz; seine Guts-herrschaft Plattenburg leitete er von hier aus. Den Umbau der Kirche in Plaue zu seiner herrschaftlichen Grabkapelle und zugleich zur lutherischen Kirche vollendete er 1570.

Ergänzend zur Herrschaft Plaue erwarb er 1567 für 1.000 Reichstaler Verkaufserlös des Berliner Hauses seiner Ehefrau Gertrud den repräsentativen Bischofshof als seinen Brandenburger Stadthof: Der ranghöchste Hofangestellte des Kurfürsten residierte ab jetzt im Herzen der Alten Stadt direkt neben der St. Gotthardtkirche.

200 Gulden kostete Matthias von Saldern 1569 das herrschaftliche Privileg, einen Gang wie in Wilsnack vom aufwendig sanierten Saldernschen Hof direkt in die Kirche zu ihrem Gestühl über der Taufkapelle bauen zu dürfen. Schon 1577 bot die Witwe Gertrud den Abbruch des Ganges dem Bürgermeister Simon Roter (Epitaph in St. Gotthardt) gegen Gartennutzungsrechte an.

REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT



Reformation konkret.



Die Alte Stadt 1586,
mit dem Saldernschen Hof,
Epitaph in St. Gotthardt,
Brandenburg an der Havel
(Foto Hans-Uwe Salge)



Die Schule um 1715
vor dem großen Umbau 1799
(Brandenburger Anzeiger,
4.6.1932)

In der jahrhundertlangen
Tradition der altherwürdigen
Saldria steht noch heute das
Von Saldern-Gymnasium hier in
Brandenburg an der Havel.



Die lutherische Schulstiftung der Gertrud von Saldern

Gertrud von Hake (1518-1595) lernte als evangelische Erzieherin der drei Schwestern des Kurfürsten Joachim II. in Berlin den kurfürstlichen Rat und Oberkämmerer Matthias von Saldern, ihren »geliebten Junker«, kennen.

Hochgeschätzt am brandenburgischen und sächsischen Hof stand Gertrud von Saldern mit Intelligenz, Courage, Humor und Weitblick ihrem Haus vor. Matthias von Saldern sah sie als ebenbürtige Partnerin und setzte sie ohne die damals üblichen männlichen Vormünder als Alleinerbin für sein Privatvermögen ein.

Das entgangene Erbe provozierte 1575 den offenen Widerspruch derer von Saldern, der vom Kurfürsten bzw. dem Brandenburger Schöppengericht geklärt wurde. Die brillante Rednerin und gut vernetzte Gertrud gewann den Prozess. Nach ihrem Umzug nach Magdeburg vermietete sie anfangs den Stadthof. Später bot sie ihn dem befreundeten Bürgermeister Simon Roter (Epitaph in St. Gotthardt) zuerst zum Kauf, dann als Stiftung für die dringend benötigte neue Schule an. Die 1552 errichtete Lateinschule der Alten Stadt (Gotthardtkirchplatz 5) war inzwischen viel zu klein für die schnell gewachsenen Schülerzahlen.

Die Stiftung bedurfte umfangreicher Verhandlungen und es war die Zustimmung der Familie von Saldern und des Kurfürsten einzuholen. Erst 1589 konnte die überzeugte Lutheranerin ihr »hauß unndt hoff zu Brandenburgk ... zur Ehre Gottes und zur Erhaltung des evangelischen Wortes« an den Rat übergeben. Ergänzend stiftet sie in ihrem Testament 10.000 Reichstaler für dreijährige Studienstipendien und für »Bett und Tisch« für Familienangehörige bzw. andere bedürftige Schüler.

1591 wurde die »Saldria« nach einem Umbau feierlich eröffnet: Das Eröffnungsprogramm hat sich ebenso wie die Schulgesetze und die Schulordnung erhalten.

Nach ihrem Tod 1595 wurde Gertrud von Saldern wunschgemäß in der St. Ulrichskirche in Magdeburg bestattet, das testamentarisch verfügte »ehrlich Epitaphium« ist leider nicht erhalten.

Weit über 400 Jahre lang – bis 2001 – diente das Gebäudeensemble Gotthardtkirchplatz 10 ununterbrochen als Schule. Seit der Sanierung 2008 nutzen jetzt die Kirchgemeinde und die Berlin-Brandenburgische Auslandsgesellschaft das 1799 umfassend renovierte Haus als »Interkulturelles Zentrum« gemeinsam.

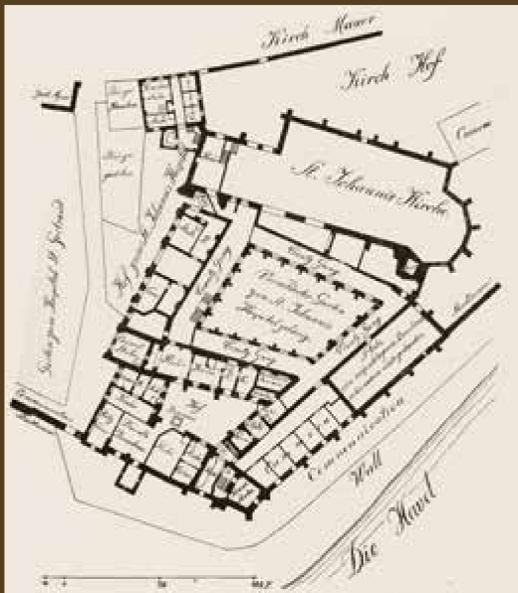
WORT & WIRKUNG Luther und die Reformation in Brande- burg ✱

Kulturland
Brande-
burg
20
17

AM ANFANG
WAR DAS WORT



Reformation konkret.



Lage der umfangreichen Kloster- und Wirtschaftsgebäude unmittelbar an der Stadtmauer und der Havel (Umzeichnung von Plänen des Stadtarchivs)



Der sehr monumentale zweiphasige Ostflügel mit dem hohen Dach, welches als Speicher genutzt wurde
Fotografie ca. 1865, kurz vor dem Abbruch (Stadtarchiv)



Zeitgenössige Darstellung des heute abgebrochenen Franziskanerklosters St. Johannis.
Die Mönche bettelten barfuß in grauen Kutten, daher nannte man das Kloster auch Graues oder Barfüßer- bzw. Bettelmönchskloster.
Gemälde nach Alberti, 18. Jh. (Stadtmuseum)

Die letzten katholischen Mönche der Mark

Erst 1573 verstummen die Schriftquellen über den jahrzehntelangen Kampf der Mönche des Franziskanerklosters St. Johannis gegen die drohende Auflösung ihres Klosters, die Enteignung durch den Kurfürsten und Altstädtischen Rat und die Abschaffung von katholischer Messe und Seelsorge.

Trotz vielfältiger und zum Teil bösartiger Repressalien und immer stärker verknappter finanzieller Basis zumindest seit 1536 berichtet der päpstliche Gesandte Ruggieri 1561 nach Rom, dass in der Bischofsstadt Brandenburg zwar das Volk und die Kleriker Häretiker (Ketzer) wären, aber die Mönche im Grauen Kloster würden noch immer unter Lebensgefahr heimlich die katholische Messe lesen.

Das Domstift unterstützte bis 1570 finanziell das »altgläubige« Kloster in der Altstadt. Der Kurfürst hingegen verlieh schon 1533 juristische Bücher aus der Bibliothek an den Brandenburger Bürgermeistersohn Georg Sabinus (dem späteren Schwiegersohn von Melanchthon). Er inventarisierte und sicherte sich 1536 die wertvollen »Zubehörungen« wie Silber, Gold, Gewänder, Heiligenbilder und kostbare Handschriften aus dem Barfüßerkloster und übereignete gleich mehrfach die attraktive Immobilie des Klosters sowohl an den Rat (1544) als auch an Matthias von Saldern (1565). Er verbot immer wieder die Aufnahme von neuen Mönchen und Glaubensflüchtlingen, aber letztendlich scheute er ein hartes Durchgreifen und die konsequente Auflösung des Klosters, denn die Mönche waren gebildet (ihre Bibliothek war weit bekannt), gut vernetzt und durch ihre barmherzige Tätigkeit und intensiven Kontakt in der Stadt fest verwurzelt.

1544 wurde zwischen Altstadt und Konvent ein Vertrag geschlossen, der dem Rat die Einrichtung eines Hospitalen, um »arme vnuormügene leutte mitt wonunge vnterhalten vnd versorgen« zu können. Die Franziskaner überließen dem Rat dafür Haus und Garten beim Kloster. Der Rat verpflichtet sich, Türen an Kirche und Kreuzgang auszubessern und zu schließen, dass verbliebene Mönche »vnmolestiertt bleyben« und die Aufsicht so zu führen, dass die Hospitalinsassen (neun Witwen fanden hier Zuflucht) nicht die Mönche mit Worten oder Taten belästigten. Zudem sagte er für das baufällige Klosterdach fünf Wispel Kalk und fünf Wispel hohle Ziegelsteine und die Bezahlung der nötigen Handwerker zu.

REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT



Reformation konkret.



Filigrane gotische Maßwerkrosette, das stadtseitige Doppelportal markierend (Fotografie, Bauamt)

Ansicht der Klosterkirche von Westen (vor 1942, Fotografie, Stadtmuseum)



Der Plan zeigt den differenzierten Umgang mit der Klosterkirche und den Klostergebäuden, welche vom Magistrat zu Hospitälern und später zu einer Weißbierbrauerei umgenutzt wurden (Pläne 19. Jh., Stadtarchiv)



Die Klosterkirche St. Johannis in der Altstadt

Am 17.6.1565 gab der kurfürstliche Rat Matthias von Saldern das ihm verliehene Barfüßerkloster Neuruppin dem Kurfürsten zurück und wurde dafür mit dem Grauen Kloster in Brandenburg samt allem »Zubehörungen« entschädigt. Allein die Klosterkirche gehörte ausdrücklich nicht dazu, da sie in der Hand des Rats sei und »dorinne das heilig vnd Seligmachent Ewangelion predigen vund die hochwirdig Sacrament der Tauf vnd des leibs vnd bluts Jhesu Christj vorreichen zu lassen freij pleiben solle...«

1541 hatten die Vistatoren angeregt, dass zur Besserung des Schulniveaus in der Neu- und Altstadt im Wechsel die jeweiligen Pfarrer und zugleich Schulinspektoren für alle Schüler gemeinsam in dem hierfür geschaffenen Auditorium (Hörsaal) im Kloster theologische Vorlesungen halten sollten. 1548 wurde die Veranstaltung in die Neustädtische Schule verlegt, aber nach kurfürstlichem Protest wurden die Lektionen wieder in der Klosterkirche gehalten.

Als 1561 Johann Garcaeus als Oberpfarrer an die St. Katharinenkirche berufen wurde, gehörte es noch immer zu seiner Tätigkeit, nach »altem Brauch« gemeinsam mit Christoph Leib von St. Gotthardt diese Lesungen zu halten. Zeitgleich entwickelte der altstädtische Pfarrer und gute Freund Melancthons (s. Briefwechsel in St. Gotthardt) im Auftrag des Magistrates ein Konzept für eine umfassendere Nutzung der Johanniskirche. Die lutherische Messe sollte zwar weiterhin an Sonn- und Feiertagen gelesen werden, aber zusätzlich sollte nun anstelle einer Predigt die Schrift von Melancthons »loci communis« (»Allgemeine Grundbegriffe der Theologie«) – »nicht länger als eine halbe Stunde auf Deutsch fein deutlich und langsam« – vorgelesen werden. Sonntags fand ergänzend in Dialogform mit den Schülern ein theologisches Lehrstück und freitags für die armen Leute der bisher in St. Nicolai durchgeführte Gottesdienst statt. Die katholische Kirche der Franziskanermönche wurde evangelische Pfarrkirche in der Altstadt neben St. Gotthardt.

WORT & WIRKUNG Luther und die Reformation in Brande- burg ✱

Kulturland
Brande-
burg
20
17

Reformation konkret.



Das Glasfenster mit der Darstellung von Thomas Baitz, das lutherische Abendmahl in beiderlei Gestalt 1538 feiernd, wurde bei der umfassenden Sanierung von St. Katharinen 1911/12 eingebaut, leider aber 1945 zerstört. Glücklicherweise fanden sich die Entwürfe hierfür in den Glaswerkstätten.



Abendmahlskelch
St. Katharinenkirche
(Foto Heiko Hesse)



Meisenburger Epitaph
von Lukas Cranach d.J. in der
St. Blasiikirche in Nordhausen.
Hinter Martin Luther ist Erasmus
Alberus abgebildet.



Evangelische Predigten in der Neustadt

Die Neustadt Brandenburg hatte schon 1524 einen Antrag »einen prediger anbelangend« gestellt. Das Domkapitel lehnte strikt ab: Es habe die Erfahrung gemacht, »daß die itzigen prediger daß heilig Euangelion mitt Martini Lutters Lehr vast vermischen, dar vß sich die anhörer gantz wenig bessern und mehr dar durch eyn wegk zur unkeuschheit, uneinigkeit und zu sunden...« nehmen würden.

Vier Jahre später wurde der reformorientierte Matthias von Jagow neuer Brandenburger Bischof. Gleichzeitig berief das Domkapitel Thomas Baitz zum Pfarrer von St. Katharinen. Baitz entstammte einer Ratsfamilie, hatte in Wittenberg und Frankfurt studiert und war seit 1513 Domherr in Brandenburg.

Er musste nach Amtsantritt feststellen, dass »dieselbige Pfarre zu unerträglichen Abfall ihrer Eingänge gekommen« war und sah sich gezwungen, zu kündigen. Matthias von Jagow forderte daraufhin den Rat auf, Magister Thomas eine »gute gebührliche Zulage« zu zahlen. Der Rat stimmte unter der Bedingung zu, dass nun die Messe in Deutsch gelesen werden dürfte.

Nach dem Tod von Joachim I. handelte der Rat der Neustadt schnell und zielorientiert: Er verhandelte hart mit dem Kurfürsten Joachim II., der den gesamten Silberschatz von St. Katharinen für seine neue Domkirche wollte. Letztendlich erhielt er »S. Egidii, Hedwigenn [silberne Reliquare] undt das grosse silberne Kreuz« vom Rat der Neustadt und »Ehrnn Thomas Bawitz ...«, durfte dafür 1536 als erster lutherischer Pfarrer der Mark das »Abendmahl in beyderlei Gestalt« feiern. Der damals genutzte, kostbare Abendmahlskelch ist in der Kirchgemeinde von St. Katharinen noch immer in Gebrauch.

Thomas Baitz verstirbt 1541 und wird in St. Katharinen begraben.

Die Einführung der Reformation in der Neustadt noch vor dem offiziellen Übertritt des Kurfürsten 1539 und noch unter dem Patronat des Domstiftes ist eine mögliche Erklärung für den schonenden, integrierenden Umgang mit der vorreformatorischen Ausstattung der St. Katharinenkirche. Dort kann man bedeutende mittelalterliche Kunstwerke, lutherische Epitaphien der Neustädtischen Ratsfamilien des 16. und 17. Jahrhunderts und die nach der Vereinigung von Alt- und Neustadt 1715 vom Rat der Stadt Brandenburg gestiftete Ausstattung, wie z.B. das neue Ratsgestühl, sehen.

Ein Besuch der St. Katharinenkirche lohnt sich!

AM ANFANG
WAR DAS WORT



REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT



Reformation konkret.



Titelblatt »Der Barfüßer Mönche Eulenspiegel und Alcoran«, Erasmus Alberus 1542.

Dieses Werk, das mehrfach übersetzt ein »Bestseller« wurde, gehört zu den frühesten Belegen der Rezeption der Geschichten von Till Eulenspiegel.

Illustration aus Albers Schmähschrift, Ausgabe von 1573



Schule in der Neu-Stadt Kupferstich 1726, publiziert 1732 bei Gottschling

Das Lyzeum zählte – ganz im Sinne der von Melanchthon und Luther geforderten evangelischen Bildungsoffensive – zu den prächtigsten Schulen der Mark. Es war »gar stattlich anzuschauen, da es mit seinem Treppenhaus mit schräg gestellten Fenstern und seinen fünf Dachergiebeln ganz im Stile damaliger norddeutscher Schloßbauten« errichtet war.



Sie ward im Jahr 1722 zu bauen vollendet, 1723 in, und auswendig erneuert, 1726 geflochten. Kein Hunger, Hürst, Pest, vertrieb, Schott, in Schaden! So wird die, schönes, Haus niemals ein Unfall, Schaden.

Reformation in der Neustadt

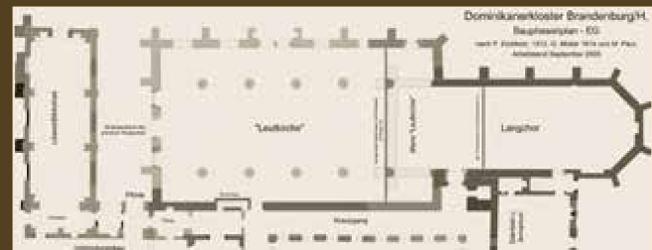
Als Nachfolger von Pfarrer Thomas Baitz wurde Erasmus Alberus vom Rat berufen. Dieser hatte ab 1520 unter Luther und Karlstein in Wittenberg studiert und war ein radikaler, scharfzüngiger Reformator. Er verfasste zahlreiche Kirchenlieder, Streit- und Spottschriften und Fabeln. 1541 nahm er an der Kirchenvisitation (Kircheninventur und Neuorganisation) teil, 1542 inspizierte er das St. Johanniskloster in der Altstadt. Er nahm das Buch eines Franziskanermönches aus dem 15. Jahrhundert, in dem das Leben des Heiligen Franziskus mit dem von Jesus Christus verglichen wird, zum Anlass, eine bössartige Satire hierüber zu schreiben: »Der Barfüßer Mönche Eulenspiegel und Alcoran« erschien mit Luthers Vorwort 1542.

Erasmus Alberus war nur kurze Zeit in der Neustadt; schon am 9. Januar 1542 bedankt sich der Rat beim Kurfürsten, dass er der Entlassung von Alberus zugestimmt hatte. Im gleichen Brief wird zugleich der avisierte Nachfolger aus Frankfurt abgelehnt, von dem man wisse, dass er ebenso renitent sei (»das ehr vorwarh gleich so wenig als Alberus dienen will«).

Mit der Visitation erhielt der Rat auch das Patronat über die Schule in der Neustadt. Er investierte: 1570 wurde durch Meister Stefan Riemer »das kleine thurmlein« auf der Kirche errichtet. Ein Jahr später brach man die alte Schule am Katharinenkirchplatz ab und erneuerte diese. Sie wurde um ein Stockwerk höher und reich geschmückt mit Renaissance-dachgiebeln.

Nach der Aufhebung des Dominikanerklosters St. Pauli in der Neustadt erhielt dieses der Neustädter Rat 1560, um die Klosterkirche als Pfarrkirche zu nutzen und »auch ein pfrunderhause [Hospital], darein etliche alte verlebte Burger und Burgerinnen erhalten wörden« einzurichten. Die hierfür in die Stadtmauer gebrochene Wasserpforte sorgte für heftigen Protest der Bürger.

Schon 1548 hatte der Kurfürst seinem Rat Johann Heyler wegen des ausstehenden Lohnes alle Bücher und später das ehemalige Bibliothekgebäude beim Kloster sowie drei daneben liegende Buden samt Gärten überschrieben.

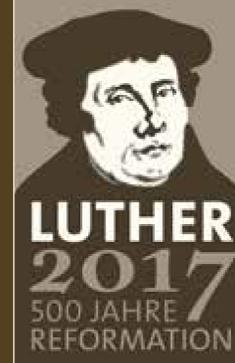


Ausschnitt aus der Dokumentation der Bauforschung

WORT & WIRKUNG Luther und die Reformation in Branden- burg ✨

Kulturland
Branden-
burg
20
17

AM ANFANG
WAR DAS WORT



Reformation konkret.



Missale Brandenburgensis,
Wappen des Scultetus
Gedruckt 1516 in Leipzig
(Exemplar der
Staatsbibliothek Berlin)

Kaiser des
Heiligen Römischen Reiches Karl V.
1548, Tizian zugeschriebenes
Gemälde
(Wikipedia.de)



Luther und der Brandenburger Bischof Hieronymus Scultetus

Die Reformation begann im Bistum Brandenburg. Zuständig für Wittenberg war damals der Brandenburger Bischof Hieronymus Schulz (Scultetus, Amtszeit 1507-1521). Während er auf die Entwicklung im kursächsischen Teil seines Bistums kaum Einfluss nehmen konnte, versuchte er im kurbrandenburgischen Teil gemeinsam mit dem papsttreuen Kurfürsten Joachim I. die Ausbreitung der reformatorischen Bewegung zu unterbinden.

Der vom Kurfürsten eingesetzte Bischof wird als gebildeter und historisch interessierter Mann beschrieben. So ließ er 1516 bei Lotther in Leipzig eine neue Ausgabe des Messbuches nach der Brandenburger Kirchordnung drucken. Ein Exemplar mit dem Wappen des Bischofs befindet sich noch heute in der Kirchenbibliothek von St. Gotthardt in Brandenburg an der Havel.

Im Februar 1518 wandte sich Martin Luther mit seiner Kritik am Ablasshandel zuerst an seinen Dienstherrn, den Bischof Hieronymus Scultetus: »Lieber Herr Bischof! Als jüngst in unserer Gegend neue und unerhörte Lehren vom päpstlichen Ablass laut wurden und viele Gelehrte und Laien allenthalben in Verwunderung und Aufregung gerieten, da wurde ich von vielen, Bekannten und Unbekannten, schriftlich und mündlich befragt, was ich von diesen überraschenden, um nicht zu sagen ungebührlichen Äußerungen hielte. Eine Weile suchte ich auszuweichen, bis es zu heftigen Aussprachen kam, bei denen sogar das Ansehen des Heiligen Vaters Gefahr zu laufen drohte...«

Der Brandenburger Bischof riet anfangs zur Mäßigung und war um Ausgleich bemüht, später aber wurde er zum erbitterten Feind Luthers. Hierzu ist folgende charakteristische Episode überliefert: Einmal warf er, am Kaminfeuer sitzend, einen Holzschicht ins Feuer und rief dabei aus, dass er nicht eher sein Haupt sanft betten wolle, bevor er nicht Luther gleich diesem Holz ins Feuer geworfen habe.

Scultetus war vom Kurfürsten Joachim I. eingesetzt und vertrat diesen auch bei wichtigen politischen Reisen und Veranstaltungen; so reiste er im Oktober 1520 zu den Krönungsfeierlichkeiten für Kaiser Karl V. in Aachen, welcher 1547 in der Schlacht bei Mühlberg den lutherischen Schmalkaldischen Bund militärisch schlug.

REFORMIEREN
EINE BEWEGUNG
FINDET STADT



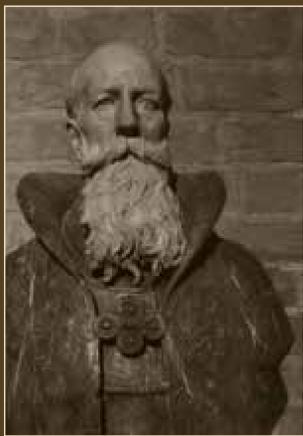
Reformation konkret.



Ablassurkunde 1521
(Domstiftsarchiv
Brandenburg U.436
Foto Dommuseum)



Innenansicht von St. Petri
mit Deckengewölbe und
Empore
(Foto: Gregor Rom)



Büste des Bischofs Matthias von Jagow
Harro Magnussen, Marmor, um 1900
(Domstiftsmuseum Brandenburg)



Adelssmesse.
Joachim II. nimmt am 1. November 1539
das Abendmahl in beiderlei Gestalt ein.
Ausschnitt aus Historienmalerei in
St. Nikolai, Berlin-Spandau, C. Röhling, 1913.
(Foto: Bernd Malner)

Ein evangelischer Bischof: Matthias von Jagow

Der letzte Brandenburger Ablassbrief wurde 1521 vom Bischof Dietrich von Hardenberg für Bauarbeiten in der Kirche St. Petri erlassen: Jeder, der die Kirchenbauhütte mit Almosen unterstützte, erhielt, wenn er zugleich seine Sünden bekannte und bereute, 40 Tage Ablass von den ihm auferlegten Bußen. Mit dieser finanziellen Unterstützung wurde das repräsentative Zellengewölbe nach dem Vorbild der Albrechtsburg in Meißen in St. Petri eingezogen.

Für Martin Luther war diese Praxis – durch Ablassbriefe z. B. den Bau des Petersdoms in Rom zu finanzieren – einer der Hauptkritikpunkte an der katholischen Kirche. Sie motivierte ihn letztlich zur Abfassung der 95 Thesen 1517.

Der nachfolgende Brandenburger Bischof Matthias von Jagow (Amtszeit 1527-1544) sah ebenfalls den dringenden Reformbedarf der Kirche und versuchte als Bischof, diese innerhalb seines Bistums durchzusetzen. Seit dem Tod des Kurfürsten Joachim I. unterstützte er die Bemühungen des jungen Kurfürsten Joachim II. um eine allmähliche, friedliche Einführung der Reformation trotz des offenen Protestes des Domstifts: Er nahm im Frühjahr 1539 die Resolution der Teltower Adligen für die Möglichkeit, lutherische Prediger zu berufen, wohlwollend entgegen und reichte am 1. November 1539 dem Kurfürsten Joachim II. bei seinem öffentlichen Bekenntnis zur Reformation eigenhändig Kelch und Oblate zur Abendmahlsfeier in beiderlei Gestalt.

Er schrieb ein Vorwort für die erste lutherische Kirchenordnung der Mark 1540 – obwohl das Domstift diese ausdrücklich ablehnte –, stand an der Spitze der Visitationen 1541 (Kircheninventur und Neuorganisation) und setzte persönlich ein deutliches Signal gegen das Zölibatsgebot (Ehelosigkeit) der katholischen Kirche durch seine Heirat mit Catharine von Rochow.

Erst 1544 wurde auch im Dom das lutherische Bekenntnis eingeführt. Das Domstift blieb als Stift im Gegensatz zu den zahlreichen aufgelösten Klöstern bestehen, weil der Kurfürst die Domherrenpfründe zur Versorgung seiner verdienten Beamten nutzte.

Noch 100 Jahre nach der Reformation feierte das Domkapitel Gottesdienst im unveränderten »alten« Dom. Erst 1648 entfernte man den Lettner und einige Altäre, richtete die Bänke zur Kanzel an der Nordseite aus, erbaute für das Domstift eine separate Empore und erschloss den Hohen Chor mit einer Freitreppe vom Hauptschiff aus.